



fugu Filmverleih und Kino Kontrovers präsentieren

MICHAEL

Ein Film von Markus Schleinzer



KINOSTART: 26. Januar 2012

PRESSEHEFT

Pressekontakt

public insight
Andrea Klasterer / Mirja Bauer
Boosstr. 5
81541 München
Telefon: 089 / 78 79 799-0
Fax: 089 / 78 79 799-98
Email: aklasterer@publicinsight.de
mbauer@publicinsight.de

Verleih:

Fugu Filmverleih Berlin
O'Grady & Suhren GbR
Fuldastr. 15
12045 Berlin
Telefon: 0176 80 15 33 67
030 / 610 760 66
info@fugu-films.de
www.fugu-films.de

PRESSEZITATE

« ... ein konzentrierter, kluger, überlegter und kontroverser Film.»
Der Spiegel

«Ein Film, scharf wie eine Rasierklinge, ästhetisch wie intellektuell.»
Le Monde

«Markus Schleinzer beweist hier eine Genauigkeit in Zugang und Umsetzung, die man gerade bei so gewichtigen Themen eher selten sieht.»
Der Standard

«Aufwühlend, anregend und verstörend. «
Screen Daily

FESTIVALS UND PREISE



OFFICIAL SELECTION
COMPETITION
FESTIVAL DE CANNES

Nominierung

Festival de Cannes - Sélection officielle - Wettbewerb (2011)

Wiener Filmpreis

Viennale (2011)

Nominierung

Europäischer Filmpreis: European Discovery - Prix Fipresci (2011)

Golden Pram Award for the Best Feature Film

Zagreb Film Festival (2011)

Silver Gateway Special Jury Award + Mumbai Young Critics Silver Gateway Award

Mumbai Film Festival (2011)

FEDEORA Award - Filmmakers of Tomorrow

Haifa International Film Festival (2011)

CineVision Award: Lobende Erwähnung

Filmfest München (2011)

Special Mention + Trenčianske Teplice's Mayor Award

Art Film Fest Bratislava (2011)

Grand Prix Special

Jameson CineFest - Miskolc International Film Festival (2011)

Archie Award for Best First-time Director

Philadelphia Film Festival (2011)

SYNOPSIS

MICHAEL beschreibt die letzten fünf Monate unfreiwilligen Zusammenlebens des 10jährigen Wolfgang (David Rauchenberger) und des 35jährigen Michael (Michael Fuith). Der pädophile Michael, ein unauffälliger Versicherungskaufmann, hält im Keller seines anonymen Vorstadthauses den Jungen Wolfgang gefangen. Die beiden leben einen grausamen Alltag: hinter heruntergelassenen Rollläden, darf Wolfgang aus seinem dunklen Kellerzimmer zum Abendessen nach oben und als Michael für ein paar Tage ins Krankenhaus muss legt er für Wolfgang einen Vorrat Tütensuppen an. Die Situation gerät aus dem Lot, als Wolfgang beginnt, gegen seinen Unterdrücker zu rebellieren.

MICHAEL feierte seine Weltpremiere im Wettbewerb des Festival de Cannes 2011 und wurde 2011 auf dem Toronto International Film Festival, dem Melbourne International Film Festival und dem Filmfest München gezeigt. Beim Europäischen Filmpreis, der am 3. Dezember 2011 in Berlin vergeben wurde, war MICHAEL für den Preis EUROPÄISCHE ENTDECKUNG nominiert.

Markus Schleinzer (Regie)

im Gespräch mit Ursula Baatz

UB Wie kamst Du auf die Idee, so einen Film zu machen?

MS Es hat mich in den letzten Jahren immer wieder beschäftigt, wie mit Tätern und dem Täterbegriff in der Öffentlichkeit umgegangen wird. Und in diesem Diskurs gibt es kaum ein Verbrechen, welches so stark verdammt wird, wie Kindesmissbrauch.

Hier handelt es sich um eines der größten Verbrechen unserer Gesellschaft, so dass sogar rechtschaffene Menschen, die sich stark der Gesetzgebung verpflichtet fühlen, gerne zum mittelalterlichen Recht zurückkehren würden, und beginnen, den Beschuldigten vieles an den Hals zu wünschen. Ich selbst bin nicht frei davon, wenn ich Derartiges höre, was mein Vorstellen und meine Vorstellung überschreitet. Und auch ich bin dem Boulevard, dem man ja fast ausschließlich die Rezeption dieses Themas überlassen hat, weite Strecken gefolgt. Das hat mich erschrocken und das wollte ich mir ansehen.

Ich habe eine unverstellte Annäherung an dieses Thema gesucht, und die filmische Fiktion bietet eben diese Möglichkeit.

Bewusst habe ich mich dabei weder mit heimischen noch internationalen Fällen beschäftigt, und eine Personenkonstellation gewählt, die mir nicht aus Medien bekannt war.

Es enthält nichts Autobiografisches, noch gab es in meinem Umfeld Fälle von Pädophilie. Nach dem Schreiben habe ich eine international anerkannte Gerichtspsychologin, Dr. Heidi Kastner, gebeten, die Figur und ihr Handeln wissenschaftlich zu prüfen. Bei einem solchen Thema ausschließlich die blühendste Phantasie walten zu lassen, wäre ja gefährlich und dumm.

In der Arbeit an MICHAEL ging es einerseits um den erzählten Inhalt, die letzten fünf Monate des unfreiwilligen Zusammenlebens eines 35 jährigen Mannes und eines 10 jährigen Knaben. Andererseits, und das war mir vorrangig, die Art und Weise, wie man eine solche Geschichte erzählen kann.

Es ist ein Täterfilm. Und ich wollte aus der Welt und aus der Sicht des Täters berichten. Also war es mir wichtig, keine äußere richtende Instanz, oder Moral zu schaffen, die Geschichte nicht durch meine eigenen moralischen Ansichten färben. Es gibt also nur den Mann und den Knaben und ihre Interaktionen.

Ich wollte etwas schaffen, dem man sich aussetzen muss. Wo jeder sehen muss, was ist das, was macht das mit mir? Und genau diese Gefühle anzuschauen. Ich glaube das hilft einer Gesellschaft oder uns allen weiterzukommen, voranzukommen. Eine Gesellschaft kann nur so weit entwickelt sein, wie sie auch in der Lage ist, sich mit ihren Tätern auseinanderzusetzen.

UB Täter werden in den Medien zu Monstern stilisiert ...

MS Die Boulevardpresse operiert gerne mit griffigen Formeln, wie „das Monster von ...“ etc. Doch Monster sind keine Menschen – ein Monster ist ein Fabelwesen, eine Märchengestalt. Dem Täter wird damit das Menschsein abgesprochen.

Offensichtlich ist uns die Distanz, die wir zu Tätern einnehmen müssen, unheimlich wichtig. Und die Mittel, um diese Distanz zu schaffen, sind beliebig. Weil es nur darum geht, dass der Abstand zwischen uns und Personen, die so gehandelt haben, möglichst groß sein soll.

So jemanden will man sich nicht ansehen müssen, oder vielleicht gar durch die Möglichkeit der Identifikation in seine Nähe gerückt werden.

Wir sind meist auf der Suche nach Innerlichkeiten und Äußerlichkeiten, an denen wir andere festmachen können. Aber nicht zwingend, um zu verstehen und zu erkennen, sondern um sie von uns weg zu schieben. Das ist ein immer gleiches formelhaftes Operieren, diese zwanghafte Suche nach „Erlösung“ durch psychologische Erklärungen, gestützt auf die Erfindung aus- wegloser Biographien.

Diesen Mechanismus habe ich gezielt versucht, bei MICHAEL außer Kraft zu setzen. Mein zentraler Punkt war: Ich schaffe nur dann einen Umgang mit jedweder Kriminalität, indem ich sie anerkenne, also auf Augenhöhe damit bin. Ich muss dessen Existenz anerkennen. Das heißt nicht Vergeben, das steht vermutlich nur den Opfern zu. Die Verurteilung erledigt das Gericht.

UB Es gibt auch im Leben dieses Täters Normalität ...

MS Wie ist das, wenn man unter solchen Bedingungen zusammenlebt? Für beide Seiten? Wie ist das, wenn nach einer gewissen Zeit die ersten Proteste vorbei und die ersten Schwierigkeiten der Gewöhnungs-Phasen beschritten sind? Das ist dann nach unserer Vorstellung eine Beziehung. Man ist schon ein paar Jahre zusammen, man hat sich aneinander gewöhnt – wie ist das? Darüber wollte ich erzählen. Und es kommt auch eine Art von Sexualität vor, weil sie eine Komponente dieses Zusammenlebens ist, das natürlich vom Täter gesteuert wird.

Aber auch hier versucht der Täter nichts anderes zu tun, als ein klischiertes Abbild von Normalität zu leben. Er versucht, so zu sein wie andere. Er hält stark daran fest, die Riten der Normalität aufzusuchen, weil das Normale das Verbrechen verdeckt.

Mich interessieren diese selbstgeschaffenen Idyllen, die sich als „Natur“ und „normal“ ausgeben – weil es für mich selbst die Normalität und den Alltag aufbricht, den ich lebe. Zu wissen, dass man in einer Extremsituation die Normalität braucht und sucht, um diese Extremsituation für sich selber lebbar und aufrecht zu erhalten – das wirft ein besonderes Licht auf den Alltag und dessen Normalität. Was bedeutet das für meine Normalität – wie viel davon ist nur Selbstschutz und wie viel davon ist Festhalten an einer Sicherheit?

UB Was für mich den Film interessant und auch erschreckend macht, ist, dass ja nicht nur der Täter die Normalität sucht, sondern dass die Normalität ihn ja gar nicht abnormal findet. Er funktioniert prima an seinem Arbeitsplatz in einer Versicherung, er wird sogar befördert, man schätzt ihn, dass er zu einem Skiausflug eingeladen wird etc. etc. Die „normalen Leute“ reagieren auf ihn so, als ob er ein ganz normaler Mensch wäre. Das gehört für mich zu den befremdlichen und auch besorgniserregenden Momenten dieses Films.

MS Sollte Abnormalität das Gegenteil von Normalität sein, glaube ich nicht, dass sie sich dann auch durch alle Lebensbereiche zieht. Das Abnormale ist nur eine Facette. In MICHAEL hat die Abnormalität des Täters, die Pädophilie, ihn dazu getrieben, dieses Kind zu entführen. Aber das ist nichts, was ihn erkennbar macht, dass man sofort von ihm abrücken könnte. Und wenn dann – wie bei solchen Fällen typisch – die Nachbarn zusammenströmen und sagen „Er war doch immer so nett ...“, so versuchen sie, das Dysfunktionale mit dem Funktionalen irgendwie aufzuwiegen. Dieses Unverständnis – wie kann jemand, der mir einmal auf die Katzen aufgepasst hat, plötzlich abnormal sein? Das erscheint uns unwahrscheinlich, weil dies unsere eigene Normalität gefährdet.

UB Die Figuren in MICHAEL reagieren einerseits „normal“, andererseits mit einer Art von emotionaler Kühle – es fließen selten die Tränen, keine großen Szenen etc.

MS Das Schreckliche ist schrecklich genug. Ich konnte also keinen Sinn darin erkennen, durch die Wahl der erzählerischen Mittel den Film in diese Richtung noch stärker auszuloten.

Ich habe mich schon sehr früh beim Schreiben entschieden, dass ich zu diesem Thema keinen Film machen möchte, der das Opfer als Hauptfigur behandelt. Das wäre geschmacklos gehandelt. Erstens weiß ich zu wenig darüber, und zweitens erlebe ich oft, dass Opferfilme Kapital aus den Opfern schlagen. Das wollte ich nicht.

Ich konnte mich nicht in einer Gefühllichkeit, einer Rührseligkeit und Sentimentalität oder in einer Überemotionalisierung der Sache widmen. Ich schütze die Darsteller, die das spielen und ich habe Täter- wie Opferfigur ihren Raum gelassen. Es gibt keine obszönen Großaufnahmen, wo Tränen über Backen kullern. Das finde ich einfach despektierlich. Das würde nur wieder das Genre des emotionalisierten family-entertainment-Kinos stärken, dass man auf Knopfdruck gerührt sein muss, weil man sieht, da weint jemand. Aber ich wollte auch nicht den Fehler begehen zu glauben, es gibt nur eine Sicht, nur eine emotionale Zugangsweise – die gibt es nie.

UB Du hast vorhin von Deinen Schauspielern gesprochen – ein Kind für so einen Film einzusetzen ist eine ziemlich gewagte Sache, finde ich.

MS Das Wichtigste war absolute Ehrlichkeit. Bei einem der letzten Castings ist eine Mutter aufgestanden und gegangen, weil ich ihr nicht versprechen konnte, dass ich ihr Kind in Zukunft schützen kann. Ich kann nicht verhindern, dass das Kind, das diese Rolle gespielt hat, dann für die Darstellung dieser Figur von seinen Schulkollegen gehänselt wird. Das kann ich nicht, das wäre eine Lüge, das zu behaupten. Wir haben aber versucht, dem Kind Rüstzeug mitzugeben, durch Sprechen, durch Diskutieren, durch Reden und auch Zuhören, sodass dieses Kind auch ein bisschen für sich selbst stehen kann, als Mensch in diesem Thema. Das Wichtigste war also, Eltern zu finden, die nicht nur ihrem Sohn erlauben, eine solche Rolle zu spielen, sondern in denen man auch interessierte Gesprächspartner finden kann; ein Kind zu finden, das ausreichend Talent mitbringt, und gesund und mit beiden Beinen in seiner Persönlichkeit verankert ist. Ich kann keinen Film über Missbrauch machen und missbrauche dann selber. Das betrifft natürlich in großem Maße das Kind, weil es das Opfer spielt, aber auch den Darsteller des Täters, Michael Fuith. Es war sehr wichtig, dass wir uns im Vorfeld sehr intensiv damit auseinandergesetzt haben, wer wir selber sind, bevor wir angefangen haben, über die Figuren zu sprechen.

UB Wie verarbeitet ein Zehnjähriger so eine Geschichte?

MS Mein Vorteil war, dass ich schon sehr viel mit Kindern gearbeitet habe. Gerade das WEIßE BAND von Michael Haneke war da eine große Schule. Unbeleckt hätte ich mich an MICHAEL nicht herangetraut. Ich habe gelernt, dass man Kinder da abholen und ihnen begegnen muss, wo sie stehen, nämlich in ihrem Kindsein. Das war ganz wichtig. Also es ging nicht darum, vor allem bei so einem Thema, dass man das Kind hinaufzieht in die Welt der Erwachsenen. Wir haben offen mit ihm darüber gesprochen, und er hat gewisse Strategien entwickelt. Ich habe ihm immer wieder die Möglichkeit gegeben, sich selber zu überlegen, was mit seiner Figur passiert. Wichtig war auch, dass er an der Gestaltung seines Kellerraumes mitarbeiten konnte. Alle Bilder, die da hängen, hat er selbst gemalt. Er hat Befreiungsphantasien entwickelt, z.B. dass er einen Tunnel gräbt, und wie er sich dann rächt. Wir haben ihn bei sich gelassen, und auch in seiner Stärke. Er hat das Drehbuch gekannt und auch gewusst, wie es ausgeht; und er hat für sich entschieden, wie

er als Figur da herauskommt. Und obwohl immer klar war, worum es hier geht, haben wir gemeinsam mit den Eltern und dem Buben eine Sprachregelung gefunden, wie wir mit der Sache umgehen. Es war ganz wichtig, ihn nicht mit Information zu überfordern, sondern die Situation sozusagen haptisch für ihn erfahrbar zu machen. Man darf Kinder nicht unterschätzen. Kinder haben viel mehr Ahnung als uns vielleicht manchmal lieb ist oder als wir ihnen zutrauen wollen. Dennoch. Das Kind ist zu schützen, wie auch die Kinderfigur in diesem Film zu schützen ist – vor mir und vor dem Publikum – um jede Art von Voyeurismus und jede Form von Obszönität auszuschließen.

UB Und wie war das für deinen Hauptdarsteller Michael Fuith?

MS Eigentlich müsste er diese Frage beantworten. Von meiner Beobachtung kann ich nur sagen, dass er sich der Geschichte extrem ausgesetzt hat, dass er sehr viel recherchiert hat und dass es sicherlich für ihn immer wieder schwierig war, sich so einer Person und der Darstellung einer solchen Figur auszusetzen, das man Handlungen logisch nachvollzieht, auch wenn man sie nie gutheißen kann.

Dem hat er sich sehr ehrlich gestellt und eine exzellente Arbeit gemacht, aber ich wünsche ihm, dass die nächste Rolle eine andere ist.

MARKUS SCHLEINZER

Bio / Filmographie

1971 in Wien geboren, war von 1994 bis 2010 als Casting Director tätig.

In dieser Zeit erarbeitete er über 60 Spielfilmprojekte, darunter Jessica Hausners Filme *Lovely Rita*, *Hotel und Lourdes*, Ulrich Seidls *Hundstage*, Benjamin Heisenbergs *Schläfer* und *Der Räuber*, Shirin Neshats *Women Without Men*, oder Michael Hanekes *Die Klavierspielerin*, *Wolfszeit* und das Kindercasting für den Film *Das weiße Band*, wo er die Kinder auch als Trainer betreute, und mit ihnen die Szenen erarbeitete.

MICHAEL ist sein erster Spielfilm.

NGF (Produktion)

Geyrhalter Glaser Kitzberger Widerhofer

Von Nikolaus Geyrhalter 1994 gegründet und seit 2003 mit Markus Glaser, Michael Kitzberger und Wolfgang Widerhofer als Teilhaber, ist die Kernkompetenz von NGF die Produktion von Dokumentar- und Spielfilmen fürs Kino sowie von Arbeiten mit hohem qualitativem Anspruch fürs Fernsehen

NGF arbeitet mit RegisseurInnen und AutorInnen mit einer ausgeprägten und innovativen Handschrift und Liebe und Verständnis für das jeweilige Medium – sei es nun die Kinoleinwand oder TV: Spannend erzählte Geschichten, die etwas bedeuten und berühren, formale Umsetzungen, die kompromisslos Neues wagen.

Nach 15 Jahren, die der Produktion von Dokumentarfilmen gewidmet waren, darunter so international renommierte Arbeiten wie UNSER TÄGLICH BROT von Nikolaus Geyrhalter (2005), finalisierte NGF ihren ersten Spielfilm 2010: DER RÄUBER von Benjamin Heisenberg feierte im Wettbewerb der 60. Berlinale seine Weltpremiere.

2011 wurde die zweite Spielfilmproduktion der NGF, MICHAEL, der Debütfilm von Markus Schleizer, in den Wettbewerb des Festival de Cannes eingeladen.

www.geyrhalterfilm.com

Michael Fuith (Michael)

Filmographie

2012

BEI EINBRUCH DER DUNKELHEIT (TV) (Prohaska)

2010

RAMMBOCK (Marvin Kren)

2009

KLEINE FISCHE (Marco Antoniazzi)

2008

FREIGESPROCHEN (Peter Payer) RIMINI (Peter Jaitz) DAS GROSSE GLÜCK

SOZUSAGEN (Alexander Stecher)

2007

MONO (Barbara Grascher) ABWÄRTS (Philipp Padelek)

2006

KOTSCH (Helmut Köpping)

2004

VON BIS, Kurzfilm (Peter Jaitz)

2002

JAGDFIEBER, Kurzfilm (Peter Jaitz)

Michael Darsteller

Michael	Michael Fuith
Wolfgang	David Rauchenberger
Mutter	Christine Kain
Schwester	Ursula Strauss
Schwager	Viktor Tremmel
Neffe	Xaver Winkler
Neffe	Thomas Pfalzmann
Christa	Gisela Salcher
Bürokollegin 1	Isolde Wagner
Kollege Kantine	Markus Hochholdinger
Bürokollegin 2	Susanne Rachler
Mag. Ehrnsberger	David Oberkogler
Bürokollegin 3	Katrin Thurm
Bürokollege	Martin Schwehla

Michael Team

Casting Carmen Loley, Martina Poel
Lisa Olah, Markus Schleinzer, Antje Hochholdinger, Catalina Molina, Kathrin Resetarits,
Meri Dukovska, Albert Meisl, Nicole Twardowsky
Kinder Scouting Catherine Radam, Daniel Helmer, Alex Trejo
Künstlerische Beratung und Co-Regie Kathrin Resetarits
Regieassistenz Hanuš Polak Jr.
Script/Continuity Dirka Pfab
Wissenschaftliche Beratung Dr. Heidi Kastner
Kamera Gerald Kerkletz
Steadicam Thomas Maier
1. Kameraassistenz Andreas Winter
2. Kameraassistenz Julian Friedrichs D.I.T. Florian Iacobucci
Making of Andreas Handl, Andi Thalhammer
Setfotograf Viktor Brázdil
Kameraequipment ARRI AUSTRIA, Florian Iacobucci
Ton Klaus Kellermann Tonassistenz Stefan Rosensprung, Claus Benischke
Szenenbild Katrin Huber, Gerhard Dohr

TECHNISCHE DATEN:

Österreich 2011, Dolby Digital, 35mm, 96 Min., Deutsch